Akademie-Reden 9
Neue Reihe

4° Enc
13

Akademie-Reden

Neue Reihe

9

Ickstatt

1770

Akademische Rede

von dem

Einfluß

des

Nationalfleises

und

Arbeitsamkeit der Unterthanen

in die Glückseligkeit der Staaten

welche an

Sr. churfürstlichen Durchleucht

in Baiern ꝛc. ꝛc.

höchsterfreulichen

Geburtsfeste

im akademischen Saale abgelesen worden

von

Johann Adam Freyherrn von Ickstatt.

München, den 28 Merz 1770.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Gedruckt in der Churfürstl. akademischen Buchdruckerey.

Longas, O utinam! Dux Bone, Ferias
præſtes Bavariæ; Dicimus integro
Sicci mane die: dicimus uvidi,
cum Sol oceano ſubeſt.

Horat. Carm. L. IV. od. V.

Euere Excellenzien!
gnädige, hochgeehrte, werthgeschätzte Herren!

Wir haben abermal den beglückten Tag erlebt, an welchem unser **Durchleuchtigster Landesvater, Maximilian Joseph,** der Baiern Beherrscher und Heerführer, durch die allgütige Vorsehung des Allerhöchsten das Licht der Welt erblicket hat.

Wir zehlen heut den vier und vierzigsten höchsterfreulichen Geburtstag, welchen alle, für die Verewigung des **Durchleuchtigsten Churhauses**, für das höchste Wohlseyn ihres huldreichesten **Regentens**, und damit verknüpfte Glückseligkeit seiner Landen, treubeeiferte Unterthanen mit ehrfurchtsvollen Feyerlichkeit begehen, und für die Erhaltung ihres theuersten **Beschützers** die zärtlichste Wünsche gen Himmel schicken.

Wie! solle oder kann denn die Akademie bey diesem aller Orten erschallenden Jubel die Hände in dem Schooß halten? Sollte dieselbe nicht auch ihrem **Erlauchtesten Stifter**, und ruhmwürdigsten Beförderer der so nützlich als schönen Wissenschaften, und Künsten mit gleichem Frohlocken entgegen eilen?

Allerdings, gnädigster **Fürst**, und **Vater!** diese deine Tochter, welche, gleichsam als eine andere Minerva aus dem Haupt des Jupiters, durch deinen Einsichtsvollen **Fürstengeist** ihr Wesen, und Wirklichkeit erhalten, nähert sich deinem erhabenen Thron; sie leget dir ihre, mit der reinesten Treue und Liebe, so, wie mit unauslöschlicher schuldigsten Dankbarkeit, für den bißher genoßenen väterlichen Schutz angeflammte Herzen in tiefester Verbeugung zu Füßen.

Sie vereinbaret ihre Wünsche mit der Stimme deines Volks, daß der Allerhöchste das Ziel deiner Tage bis auf das hundertjährige Jubelfest hinaussetzen, und **DU, wahres Bild weiser Regenten**, die Früchten deiner heilsamen Veranstaltungen, ungeheuchelte Gottesfurcht, ächte Tugend, und edle Wissenschaften in die Herzen deines Volks einzupflanzen, in ihrer Reife sammlen, und in **Deiner Durchleuchtigsten Nachkommenschaft** bis auf die allgemeine Auflösung verherrlichet sehen möchtest.

Dii Tibi dent annos, de Te nam Cœtera ſumes
Sint modo Virtuti Tempora longa tuæ.

Zu Bezeugung ihres unverdroßenen Eifers, das Licht der Wissenschaften zu verbreiten, und nach so viel hundertjährigen trüben Wolken die Sonne der Wahrheit in ihrem vollen Glanz aufzuheitern, pflegt die Akademie an diesem Freudentage ihrem **Durchleuchtigsten Stifter** eine kurze, in ungebundener Rede verfaßte Abhandlung als ein geringes Dankopfer gehorsamst zu überreichen, und in öffentlicher Versammlung abzulesen.

Euer Excellenzien, meine gnädige, hochgeehrteste, und werthgeschätzte Herren! haben mir, dieser Schuldigkeit ein Genügen zu leisten, den gnädig- und geneigten Auftrag gemacht.

Nun

Nun gereichet mir zwar dieses auf meine Person gesetzte Zutrauen zur verbindlichsten Dankne hmigkeit; Allein was können dieselbe bey meinen angewachsenen Jahren, und damit geschwächten Kräften großes erwarten? Ja, ich würde mich, ein so wichtiges Werk zu unternehmen, niemal unterstanden haben, wenn von dero bekannten Gütigkeit mich nicht eines günstigen Nachsehens getröstete: Die Rede ist kurz, aber eben diese Kürze dörfte vieleicht das Vorzüglichste ihrer Schönheit seyn; Hoffe demnach, sie werden diese meine Entschuldigung als eine Gefälligkeit geneigtest aufnehmen. Gegen unserm **Durchleuchtigsten Stifter** hingegen, falls **Höchst Selber** einen gnädigsten Blick auf diese von seinem alten Lehrer entworfene wenige Blätter werfen sollte, habe mich mit einer aus dem Horaz (a) abgeborgten Stelle rechtfertigen wollen.

Cum tot sustineas et tanta negotia Solus
Res Boicas armis tuteris, moribus ornes,
Legibus emendes; in publica Commoda peccem,
Si longo Sermone morer tua tempora, Princeps.

Unter allen weislichen Anstalten, welche unser **Durchleuchtigster Landesvater** zu Beförderung der gemeinen Wohlfahrt unermüdet vorkehret, leuchtet keine so sehr in die Augen, als die ruhmwürdigste, und **Seine Regierung** so sehr verherrlichende Bestrebung, den **Fleiß** und **Arbeitsamkeit** seiner Unterthanen aufzumuntern, und zu einem gleichsam angebohrnen **Nationaltrieb**, und **Neigung**. zu erheben.

Die wahre Mittel, diesen Endzweck zu erreichen, und die demselben entgegen stehende Hinderniße aus dem Wege zu räumen, habe ich mir vorgesetzt, in gegenwärtiger Rede nicht sowohl auszuführen, als mit einem leichten Pinsel abzuschildern; Erbitte mir Geduld und Aufmerksamkeit.

(a) Epist. Lib. II. Ep. 1.

Arbeiten und Verrichtungen, ohne welche die vorgesetzte Absichten derer in einer gesellschaftlichen Verbindung vereinigter Gliedern nicht erreicht werden können, sind nothwendig; Die Gesellschaft hat ein Recht dazu, und die Vorsteher derselben sind befugt, die nachläßige und faule Glieder durch gütliche und Zwangsmittel dazu anzuhalten, oder doch wenigstens dieselbe von allen Rechten, und Vortheilen der Societät auszuschließen, oder gar daraus, als unnützige Geschöpfe, zu verbannen.

Wir wollen diesen Grundsatz auf die bürgerliche Gesellschaften, Republiquen, und Staaten anwenden.

Der Endzweck derselben ist bekanntlich die allgemeine **Wohlfahrt**, das ist, die Erhaltung des ganzen Staatskörpers und die Glückseligkeit eines jeden einzelen Glieds insbesondere.

Alle und jede sind verbunden, zu Erreichung dieses Endzwecks ihre Kräften beyzutragen; Alle müßen arbeiten, die Vermögen und Kräften zu arbeiten besitzen; Müßige Threnen, die nur von andern ihrer Mitbürgern Schweiß leben wollen, werden im gemeinen Wesen nicht geduldet. Und die Häupter bürgerlicher Gesellschaften sind befugt, sie dazu anzuhalten, auch erforderendenfalls die hierzu nöthige Gewalt zu gebrauchen, und, wenn diese nicht verfangen will, den Staat von solchen Müßiggängern zu säubern.

Arbeiten, und Verrichtungen, wodurch die Glückseligkeit des Staats gegründet und bevestiget wird, lassen sich füglich in zwey Hauptclassen eintheilen.

Zur **ersten Claß** rechne ich alle Arbeiten der Landwirthen, und Gutbesitzern, wodurch die Bedürfniße des menschlichen Lebens, mittelst Bearbeitung des Grund und Bodens hervorgebracht, und aus dem Schooß der Erden Wasser und Luft erhoben werden.

Ar-

Arbeiten, und **Verrichtungen** der Handwerksgenoßen, Künstlern, und Proseßionisten, wodurch die Schätze der Natur zum wirklichen Genus und Gebrauch zubereitet werden.

Arbeiten, und **Verrichtungen** der Handel- und Kaufmannschaft; Bürgern des Staats, durch deren Fleiß und Bemühung die natürliche oder durch Handarbeit und Kunst zur Nothdurft, Bequemlichkeit, Vergnügen, und Ergötzlichkeit zubereitete Producten in Verkehr gebracht, und deren Habhaftwerdung von innen, und von außen erleichtert wird.

Die **zweyte Claß** der Arbeitenden im gemeinen Wesen begreift jene, deren Beschäftigung, und Verrichtungen auf die Erhaltung des gesellschaftlichen Zusammenhangs, in- und äußerlichen Ruhestands, Sicherheit, ungestörten Genuß des Seinigen, nöthige Unterrichtung in den bürgerlichen, geist- und weltlichen Pflichten, rechtliche Entscheidung der vorfallenden Strittigkeiten, auf Erhaltung der Gesundheit, und Abwendung menschlicher Gebrechlichkeiten, Verwaltung, Einnahm und Verwendung der öffentlichen Staatseinkünften ꝛc. abzielen.

Weilen durch die **Erste Classe** alles hervorgebracht wird, was der Mensch zu seiner Nothdurft, Bequemlichkeit, und vergnüglichen Leben bedarf, mithin die darinnen begriffene Arbeiter nicht nur sich, sondern auch die ganze **zweyte Claß** ernehren, folglich die Glieder letzterer Claße die Producten der erstern gutentheils verzehren, so wollen wir jene den **Nehrstand**, letztere hingegen den **Zehrstand** nennen.

Es thut nichts zur Sache, wenn gleich ein oder andere Glieder des **Zehrstands** Güter besitzen, und von deren Einkünften sich ganz oder zum Theil ernähren, denn in soweit gehören sie zugleich znm **Nehrstand**. Beyde Stände haben ihre abgemeßene Arbeiten, und Verrichtungen, ohne welche kein Volk, keine bürgerliche Gesellschaft bestehen kann.

Der

Der **Nehrstand** macht jedoch das Wesentliche des Staatskörpers aus, übertrift auch den **Zehrstand**, wenn dieser nicht ausschweifend übersetzt ist, wenigstens in einer Verhältniß: wie 100. zu 1. Letzterer ist des ersteren wegen, um demselben Schutz, Ruhe, und Sicherheit zu verschaffen. Alle obrigkeitliche Gewalt kömmt ursprünglich von dem Nehrstande her, wie denn auch dieser dem **regierend** und **dirigierenden Zehrstande** den standsmäßigen und nöthigen Unterhalt aus einer vertragmäßigen Verbindlichkeit zu verschaffen schuldig ist.

Hieraus begreifen wir schon zum voraus, daß in dem Zehrstand niemand geduldet werden solle, der nicht durch die ihme obliegende Verrichtungen und Arbeiten seine Kräften zu Beförderung des gemeinen Besten verwendet. Beede Stände müßen also nach ihren Kräften und Beruf arbeiten; Geschieht dieses nicht, so verfällt der Staatskörper in eine Ohnmacht, und es fehlet an allen Orten.

Aeußert sich eine **Faulheit** und **Abscheu** von Arbeiten bey der Landwirthschaft, so fehlet es an Nahrungsmitteln, und Materialien: folglich liegen Künste und Handwerker, Manufacturen, Handel und Wandel darnieder, und dem **regierend**= und **dirigierenden Zehrstande** kann zu seinem Unterhalt wenig oder nichts verreicht werden.

Die vorzüglichste Pflicht eines Regenten bestehet demnach darinnen, daß er alle Glieder des Nehr= und Zehrstands zum **Fleiß** und **Arbeitsamkeit** aufmuntere, und durch geschickte Mittel eine **Neigung** und **Trieb**, ihre bürgerliche Pflichten, Arbeiten, und Verrichtungen nach Kräften und mit Freuden zu vollziehen, einflöße.

Diesen inneren **Trieb** oder **Neigung**, wenn solche bey allen Ständen und Classen des Volks allgemein ist, und durchgängig Wurzel gefaßt hat, wollen wir mit dem Namen des **Nationalfleißes**, und **Arbeitsamkeit** belegen.

Euer

Euer Excellenzien, meine gnädige, hochgeehrtest, und werthgeschätzte Herren, werden mit mir einverstanden seyn, daß diese schöne **Nationaltugend** eine ausnehmende Zierde des Volks, und die wahre Grundveste der **Glückseligkeit** des Staats, mithin keine Mühe zu spahren, sondern vielmehr alle mögliche Mitteln anzuwenden seyen, um solche in denen Herzen der Unterthanen zu pflanzen, und zu einem **natürlichen** Triebe zu erheben; Worinnen diese Anstalten und Mitteln bestehen, und was dießfalls ein, sein Volk liebender, Regent vorkehren? wie derselbe die Hinderniße des **Nationalfleißes** aus dem Weg räumen könne, und solle? will ich in folgenden, so viel die Kürze der Zeit erlaubt, mit wenigem anzeigen.

Die **erste** Sorgfalt muß demnach dahin gerichtet werden, damit in keiner Claße an hinlänglichen Händen und Arbeitern ein Abgang verspühret werde; Aus dem Grund und Boden des Staats solle all möglicher Nutzen gezogen, nichts unangebauet, nichts unbearbeitet gelassen werden. Wie kann aber dieses geschehen, wo es an Kräften und Arbeitern fehlet; Wo die Landwirthschaft, Ackerbau und Viehzucht aus Mangel genugsamer Händen etwa nur zur Hälfte bestellt wird: dieser Abgang sich sodenn in seiner Folge bey allen Stellen, und in allen Claßen äußert; da kann man nicht sagen, daß ein vollkommener **Nationalfleiß** und **Arbeitsamkeit** herrsche; wenn gleich eine geringe und schwache Völkerschaft für sich und nach ihrer Anzahl **fleißig** und **arbeitsam** ist, und dadurch den Grund zum allgemeinen **Fleiß** und **Bearbeitung** des Landes legen kann.

Hier ist also das einzige Mittel die Bevölkerung des Staats. Der Landesregent begünstige die Ehen, Er ertheile denen, die viel Kinder erzeugen, Freiheiten; entziehe denen Ehlosen Vorrechte, deren sie im Ehestande sich zu erfreuen hätten: er verstopfe die Quellen und Schlupfwinkel des ehlosen Lebens, so wird es mit dem arbeitenden Stand

bald anderst aussehen. Der Unterthanen sind niemals zu viel, als wo **Faulheit** und **Müßiggang** Unterschleif findet. Werden diese in dem Staat nicht geduldet, so lernet die Noth arbeiten, wie wir in einigen Provinzien des deutschen Reichs, bevorab in dem so sehr bevölkerten Kaiserthum China wahrnehmen; wo nicht nur das platte Land, sondern auch die höchste Berge angebauet sind, und die Eigenthümer von 4. bis 5. Morgen Lands für sich, und ihre Familien zu reichenden Lebensunterhalt finden. Ich seufze jederzeit, wenn ich lese, oder selbst mit Augen sehe, daß man dem Ehestand und Heuraten Schranken zu setzen, sich genöthiget siehet, und dem von GOtt verheißenen Seegen Abrahams Hohn spricht. Es deutet immer eine heimliche Staatskrankheit an, welche dergleichen Gesetze veranlaßt, und welcher abzuhelfen, wegen des zu tief eingewurzelten Uebels denen Landsregenten unmöglich fällt.

Ist nun der Staat genugsam bevölkert, so befleiße man sich, den **Nationalfleiß** und **Trieb zur Arbeit** zu einer angebohrnen **National-Tugend** zu erheben; worzu eine gute Erziehung der Jugend das meiste beyträget. Die Eltern müßen hierzu den ersten Grund legen, öffentliche Lehrer hingegen das Werk vollenden, und durch triftige, aus den Glaubenssätzen, sittlich und gesellschaftlichen Pflichten hergenommene Vorstellungen denen Kindern in der zarten Jugend einen Abscheu vom Müßiggang, Träg- und Faulheit einpflanzen. Diese in dem zarten Alter eingesogene Grundsätze werden in erwachsenen Jahren eben die Wirkung auf die Gemüther machen, welche wir bey denen in der Kindheit eingeprägten Religionslehren verspühren. In dem ganzen Lebenslauf wird man davon einen zur Natur gewordenen Eindruck empfinden; (a) Wenn sonderheitlich das in manchen Staaten, leider! so geringgeschätzte Schulwesen nach denen Grundsätzen des bürgerlichen gesellschaftlichen Lebens so eingerichtet wird, daß in denen Dorf- und Landschulen denen zur Cultur des Lands und an-

(a) Siehe hievon Justi Policeywissenschaft Lib. I. C. 27. §. 792.

andern landwirthschaftlichen Geschäften gewidmeten Kindern, nebst denen nöthigen Glaubenslehren, und Pflichten gegen ihre vorgesetzte Obrigkeiten gründlicher Unterricht im Lesen, Schreiben, und Rechnen, auch das Vorzüglichste aus der Landwirthschaft, vom Ackerbau, Viehzucht, und übrigen ökonomischen Geschäften, bevorab wie und ob ein und anderes bey der Landwirthschaft zu verbeßern oder einzuführen, aus kurzen gedruckten Vorschriften gelehret, und practisch vorgezeiget, in den Städten und Märkten hingegen für Künstler, Profeßionisten, und Handwerker gute Realschulen angelegt würden, in welchen man der, zu Künsten und Handwerken gewiedmeten Jugend die Natur und Eigenschaft der zu verarbeitenden Materialien aus einer gründlichen und durch practische Erfahrungen bestårkten Naturlehre: andern, die bey ihren Kunstarbeiten, und Handthierungen mit Messerey, Zeichnen, mechanischen Werkzeug umzugehen, nebstbey die Kräften des Wassers Feuer und Luft sich bekannt zu machen vonnöthen haben, die hierzu dienende Gründe und Unterricht aus der mathematischen Rechenkunst, Geometrie, Statick, Mechanick, Optick, Perspectiv, Wasser, Feuer und Luftberechnungen rc. lehrete, und durch dienliche Instrumenten, Erfahrungen und Proben begreiflich machte (a). In Residenzen und größeren Städten könnten noch Militär, Commercien, und besondere Kunstschulen hinzu gesetzt werden.

Himmel! was für erfahrne, fleißig- und emsige Hauswirth, was für geschickte Meister bey den Handwerken, was für ausnehmende Künstler, und Profeßionisten würden sich nicht in dem Bezirk des ganzen Staats hervor thun, mit was Vergnügen würden wir die Landwirthschaft, Handwerke, Künste, Commercien, und Städte-Gewerb blühen sehen!

(a) Von Einrichtung geschickter Realschulen können Zinkens Leipziger Sammlungen Tom. 4. p. 670. Tom. 5. p. 889. Tom. 7. p. 675. nachgelesen, sonderlich im Letztern von der Einrichtung der Berliner Realschule Unterricht erholet werden.

hen! Sollten nicht alle für das Aufnehmen ihrer Landen und Staaten beeiferte Regenten für die Errichtung dergleichen Schulen allen möglichen Bedacht nehmen, und thätige Hände anlegen!

Allein, sagt man mir, dergleichen Anstalten erfordern große Kösten. Wo diese bey denen dermaligen kostbaren Hofhaltungen, bey dem starken Militari, vielen Besoldungen der unentbehrlichen Räthen, Beamten, und andern Officianten hernehmen? Dieser Einwurf, ich gestehe es, dörfte in vielen, ja in den meisten europäischen Staaten unüberwindliche Schwierigkeiten vorfinden, und die heilsamsten Absichten vereitlen; Allein in unserm Vaterland, in Baiern, verlieret derselbe alle Kraft; und ich behaupte, daß nicht leicht ein Staat in Deutschland, ja in ganz Europa wird ausfindig zu machen seyn, wo der höchsten Landesobrigkeit so viele Mittel und Wege offen stehen, das Schulwesen überhaupt, insonderheit vorangezeigte gemeinnützliche Anstalten der Wirthschafts- und Realschulen in vollkommenen Stand zu setzen.

Das Land ist voll reicher Stiftern, Abteyen, und Klöstern; Es ist fast kein Gericht, wo sich nicht eines oder mehrere darinnen befinden. Die mehreste würden sich ein Vergnügen und Ehre daraus machen, zwey oder drey Priester, und Ordensgeistliche zu Unterrichtung der Kinder auf dem Land, in landwirthschaftlichen, und ökonomischen Geschäften anzustellen; Zumalen dergleichen Stifter hierzu nicht nur sehr geschickt sind, weilen sie selbsten große Landwirthschaften, und Oekonomien besitzen, den zur Landwirthschaft und Oekonomie erforderlichen Werkzeug, und Maschinen bey Handen haben, oder doch ohne schwere Kösten anschaffen können, sondern auch, weilen sie selbsten bey Verbeßerung der Landwirthschaft großen Vortheil, und Nutzen vorfinden würden. Vier oder fünf derselben, so etwa in, oder nahe bey großen Städten oder Märkten entlegen, könnten die Errichtung

der

der so angenehmen, und vortheilhafter Realschulen auf sich nehmen (a). Deren Einrichtung ihnen von der Akademie der Wissenschaften auf gnädigste Genehmhaltung vorzuschreiben wäre.

Nebst deme finden sich in denen baierischen Städten, und Märkten so viele gestiftete Beneficien, deren Besitzere meistentheils den ganzen Tag hindurch weiter nichts zu thun haben, als eine heilige Meße zu lesen, folglich die übrige Zeit mit Müßiggehen zuzubringen, fast genöthiget sind. Wäre es also nicht ein Gottgefälliges, und dem gemeinen Wesen höchsterspießliches Werk, diesen geistlichen Schulenämter aufzutragen, und insonderheit anzuhalten, die Schulen in Städten und Märkten nach der ihnen vorzuschreibenden Anweisung zu besorgen; die Fundationen bleiben ja vor, wie nach, ungeändert. Allein, weilen die Landesregenten so wenig geistlich- als weltlicher, pur zehrende Müssiggänger in ihren Landen zu dulden schuldig sind; so müßen wir der höchsten Landesobrigkeit allerdings das Recht zugestehen, denen Besitzern solcher Pfründen, die weiter keine Seelsorg, noch andere Beschwerden auf sich haben, Schulen und andere ihrem geistlichen Stand anständige Aemter beyzulegen.

Der Einwurf, den man machen könnte: daß diese Leute die erforderliche Geschicklichkeit zu solchen Lehrämtern nicht besäßen, ist von keinem Gewicht; Es seye, daß die dermalige Innhaber die darzu erforderliche Fähigkeit nicht besitzen, so werden und können doch ihre Nachfolger dazu abgerichtet werden, wenn der Landesfürst verordnet, daß in Zukunft

(a) Warum sollte dieses nicht füglich geschehen können? Haben doch die meist bemittelte Abteyen und Collegien in Schlesien auf Anordnung des Königs Fabriquen und Manufacturen auf ihre Kösten, jedoch auch zu ihren Nutzen anlegen, und die Meister, wo sie nicht in Schlesien selbst zu finden gewesen, von auswärts beschreiben müßen.

kunft niemand zu solchen Beneficien gelangen, oder präsentiert werden solle, welcher nicht die vorgeschriebene Wissenschaften erworben; welche sie auf der hohen Schule von denen Professorn der Naturlehre und mathematischen Wissenschaften, sonderheitlich von dem Lehrer der Land- und Stadtwirthschaftlichen Geschäften, nebst denen theologischen Studien, füglich erlernen können (a); Dies Diem docet, fängt man niemalen an, so kommt man niemalen zu Ende, und bleibt immer bey dem alten gemeinschädlichen Schlendrian; Müßiggang, Träg- und Faulheit bleibt immer das verabscheuungswürdige Nationallaster.

Es ist aber nicht genug, daß die Kinder und Jünglinge in denen Grundsäzen der in ihrem künftigen Beruf zu verrichten habender Geschäften unterrichtet werden. Es müßen nebenbey auch die Eltern ihre Schuldigkeit beobachten, die Kinder bey Zeiten zur Arbeit gewöhnen, und von dem Müßiggang, Gaßenlaufen, Betteln, und dergleichen Unfug abhalten; Kinder von 10. 8. und minderen Jahren können schon zum wenigsten ihre Kost auf dem Land und in den Städten gewinnen. Ich würde allzuweitläufig werden, wenn ich alle Gattungen von nüzlichen Kinderarbeiten hier anführen wollte: Fabricken und Manufacturen in Städten, Wolle, Hanf und Flachs spinnen, Stricken und dergleichen, auf dem Land und in Städten geben schon zu erkennen, wie man Kinder, sich selbsten zu ernähren angewöhnen solle. In Persien und andern morgenländischen Staaten besorgen die Kinder fast allein den Seidenbau, da die Eltern die übrige landwirthschaftliche Geschäften besorgen; und bey meinem Aufenthalt in England habe ich angemerkt, daß der Arbeitern in Fabricken und Manufacturen täglicher Erwerb durch die Vermehrung ihrer Familien einen merklichen Anwachs erhalte, weilen ihre Kinder vom sechsten Jahr an

schon

(a) Von Errichtung einer Pflanzschul, worinnen dergleichen Lehrer gezogen werden, siehe die königl. preußische Einrichtung der katholischen Schulen in Schlesien von Anno 1767.

schon denen Eltern das Brod verdienen helfen; diese Tagarbeiter auch des- halben sehr wohl leben, und an keine Erspahrniß gedenken, weilen sie gesichert sind, daß nach ihrem Tod denen verlaßenen Waisen es weder an Erziehung, noch Nahrung ermangeln werde. Es macht einem Staat eben keine Ehre, wenn man starke Pursch und Mädgens von 12. und mehrern Jahren auf den Gaßen herumlaufen, alle Vorbeygehende ungestümm anbetteln, oder sonst allerhand Bosheiten ausüben siehet. Ich weiß zwar, daß man hier und da weisliche Anstalten darwider vorgekehrt; Ich weiß aber auch, daß sie wieder in ihr Nichts verfallen sind, weilen man denen dargegen sich geäußerten Anständen, und in Weg gelegten Hindernißen, nicht mit genugsamer Standhaftigkeit entgegen gegangen ist; auf guten Anstalten muß man festhalten, und sich nicht so leicht abschrecken lassen.

Durate, et vosmet rebus servate secundis

so wird alles gut gehen.

Wir müßen nun auch der Belohnungen und Prämien gedenken, als eines vortreflichen Mittels, den **Nationalfleiß** und **Arbeitsamkeit** zu erwecken, und in den Herzen der Unterthanen zu befestigen. (a) Es ist zwar wahr, Tugend hat ihre eigene Verdienste, sie ist an sich selbst reitzend, und führet wesentliche Belohnungen mit sich; Allein, bey dem schwachen Menschen ist und bleibt doch auch wahr, was Horaz sagt:

Quis enim virtutem amplectitur ipsam
præmia si tollas.

Handgreifliche Belohnungen und Prämien muntern mehr auf, als alle speculative Annehmlichkeiten. Erfinder nützlicher Werken der Kunst, vortheilhafter Entdeckungen und Anstalten bey der Landwirthschaft, so wie in Wissenschaften, werden dadurch angefrischet, immer auf Verbesserungen und

(a) Montesquieu Esprit des Loix Tom. I. p. 314. 315.

und neue Erfindungen zu denken; Privilegien, Freyheiten, Ehrentiteln, Medaillen ꝛc. haben in Erweckung des Nationalfleißes, und Arbeitsamkeit immer Wunder gewirket; Es dörfen also in diesem Stücke die freygebigen Hände weiser Regenten niemals geschloßen seyn. Man säet aus mit einer Hand, und erndet mit der andern zehenfach ein.

Man bestimme z. E. in Baiern zu Verbeßerung und Verbreitung des Hopfenbaus, Anrichtung einer nach denen Landesgegenden bestellten Bienenzucht, kleine Prämien; man bestimme jenen Meistern, z. E. der Rothgärbern, welche dem ausländischen Wiener- oder Ungarischen, an Güte gleich kommendes Sohlenleder bereiten, Belohnungen: so werden wir in diesem Stücke, in andere Wege nicht leicht zu hoffende Verbeßerungen wahrnehmen, und dadurch viele hundert tausend Gulden, die sonst hinausgiengen, im Lande behalten. Man beherzige nur, daß durch derley Belohnungen, und Prämien der Ackerbau und Landwirthschaft in England zu dem Gipfel seiner Vollkommenheit gebracht worden (a). Was die Kaiser in China zu Aufmunterung der Landwirthschaft von den urältesten Zeiten her für Anstalten vorgekehret, und noch wirklich alljährlich vorkehren, giebt uns die Geschichte dieses Reichs satsam zu erkennen; die Kaiser selbsten lassen sich von dem Throne herunter, und nehmen statt des Scepters den Pflug in die Hand. Im Frühjahre gegen Ende Februarii, oder Anfang des Merzen wird eine feyerliche Versammlung des Hofs, der Prinzen vom Geblüt, und Mandarinen von der ersten Claß, oder Staasministern, angestellt, worzu vierzig bis fünfzig der ältesten und erfah-

(a) Wie hoch die Landwirthschaft in diesem Königreiche geschätzt werde, belehrt uns der noch heutigen Tags übliche Gebrauch, daß in dem Parlament alle auf wollenen Säcken sitzen müßen. Und in denen Englischen Geschichten lesen Wir, daß, als einstens der König durch den Marktflecken Goodmans-Chester reißte, die Bürger ihme mit 180. bespannten Pflügen entgegen gefahren, und paradiert haben. Physiocratie. p. 113.

fahrensten, denn eben so viel jüngere Landwirthe aus denen Provinzen zugezogen werden; Es wird in der Nähe ein zu bepflügender Acker ausersehen, und nachdem die jüngere Landwirthe den Pflug zugerichtet, und bespannt, legt der Kaiser selbst die Hände an den Pflug, ackert vier bis fünf Furchen, nach ihme folgen die Prinzen vom Geblüt, und Staatsminister oder Mandarins der ersten Claß, bis der Acker bestellt, und umgearbeitet ist; Nach geendigter Arbeit wird dem allerhöchsten GOtt, oder, wie ihn die Chineser nennen, dem Kaiser des Himmels ein Dankopfer geweyht; Die 40. bis 50. älteste Landwirthe, oder Bauern werden zu Mandarinen der 8. Claß erhoben, eine Würde, die sie in den Adelstand setzt, und berechtiget, denen vornehmsten Gesellschaften des hohen Adels, und Statthaltern des Kaisers in denen Provinzen beyzuwohnen; (a) Du Halde belehret uns in seiner Beschreibung des Kaiserthums China, daß dem dermalig regierenden Kaiser alljährlich aus jeder Provinz einer der geschicktesten und fleißigsten Landwirthen nach Hof geschickt werden müße, woselbst derselbe reichlich beschenkt, und zu der Würde eines Mandarins von der achten Claß erhoben wird.

Von der Vorzüglichkeit und nothwendigen Verbeßerung der Landwirthschaft, ist in diesem Jahrhundert sehr vieles geschrieben worden; Man beeifert sich aller Orten, und in allen Staaten, selbe zu ihrer möglichen Vollkommenheit zu bringen; deme ungeachtet zweifle ich sehr, ob die Kaiser in China in unserm Welttheile noch so bald Nachfolger finden werden. Dieses Glück ist vielleicht unserer Nachkommenschaft vorbehalten.

Wir müßen nun auch kürzlich die Hinderniße berühren, welche dem **Nationalfleiß**, und **Arbeitsamkeit** der **Unterthanen** im Wege stehen, dabey aber auch die Mittel anzeigen, wodurch selbige gehoben werden können.

(a) Histoire des Voyages Tom. 8. p. 78. seqq. wo diese Feyerlichkeiten weitläufig beschrieben werden.

Eine der größten Hindernißen des **Nationalfleißes** und **Arbeitsamkeit** treffen wir in Ländern an, wo die in der Natur und dem Wesen des Staats gegründete Verhältniß zwischen dem **Nehr- und Zehrstande** außer den Augen gesetzt, und Letzterer gegen den Erstern allzusehr vermehret wird.

In dem **Zehrstande** sollen keine andere, noch mehrere zugelassen, oder geduldet werden, als so viel derer zu Besorgung, und Verrichtung der zu Erhaltung des gesellschaftlichen Bands zwischen Haupt und Gliedern, Ruhe und Frieden, Unterricht in Religions- und bürgerlichen Pflichten, nebst andern nützlichen Künsten und Wissenschaften, Verwaltung öffentlicher Staatseinkünften ꝛc. abzielenden Geschäften vonnöthen sind, und die deshalben der Landwirthschaft nicht füglich abwarten, noch mit Kunst und Handwerks- Commercien- und Handelsbeschäftigungen sich betragen können. Gehet man von diesem Grundsatze ab, und übersetzt die Claßen des **Zehrstands**, so fallen die überflüßige Glieder desselben dem Staat und **Nehrstand** zur Last. Es entgehen dem Letztern die Hände zum Arbeiten, und was zu Unterhaltung der nöthigen Gliedern des Zehrstands in die Einnahmscassen zufließt, kommt nicht an seinen rechten Ort, oder die Arbeiter müßen schlecht besoldet, und belohnet werden; Anderer übler Folgen hier uicht zu gedenken.

Fürsichtige Regenten haben demnach ein wachtsames Auge darauf zu wenden, damit der für das gemeine Beste **arbeitende Zehrstand** (denn von diesem allein ist hier die Rede) nicht übersetzt, wo ihrer 20. oder 30. die Arbeiten eines Collegii verrichten können, nicht 40. bis 50. dazu bestellt: Wo 1000, oder 1500. Seelsorger die Glaubensübungen und Unterricht des Volks zu besorgen im Stande sind, deren nicht 3 bis 4000. zu großer Beschwerde des Lands geduldet, und aufgenommen werden.

Zuweilen liegt der Fehler an denen ohne Noth vermannigfältigten Arbeiten des **Zehrstands** selbsten: viel Schreibereyen bey denen Justiz-

stiz= und Kammercollegien, und davon abhangenden Gerichtern auf dem Land; die zu beobachtende häufige Formalitäten bey deren Unterthanen, Familien= und Hausgeschäften, und daraus entstehende Menge von Rechtshändeln, übertriebene Andachtsübungen ꝛc. erfordern freylich viele Arbeiter.

Es ist wahr, & hinc illæ Lachrymæ; Meines Orts aber halte ich solche sowohl dem Ærario publico als dem arbeitenden Nehrstand für höchstschädliche, überflüßige und unnöthige Bürden des Lands. Man setzt mir entgegen: Wo will der Landsfürst mit denen Leuten hin; Sie haben sich zu nichts anders, als zu Landsbedienungen geschickt gemacht, sie haben sich blos auf die Rechte, die Gottesgelehrtheit, Heilkunst, Cameralstudien, Schreibereyen, und dergleichen gelegt; Für studierte Leute schicke sich ja nicht, daß sie Bauern, Handwerker, Krämer oder Kaufleute abgeben sollten. Man müße also für das Unterkommen eines jeden nach seiner Art landesväterliche Sorge tragen.

Feine Entschuldigungen! Die aber bey mir wenig Eingang finden, und am wenigsten hinreichen, die Aufstellung so vieler unnöthiger Arbeitern in dem Zehrstande zu rechtfertigen, den Nährstande zu schwächen, und ihme diese dem Publico, entweder unnütze, oder doch überflüßige Leute zu ernähren, aufzubürden.

Wie ist denn zu helfen? Die Antwort ist kurz: Man vermindere die lateinische Schulen und Gymnasien: denn in deren allzugroßen Menge steckt der Grund und die Haupturquell, wodurch sonderheitlich viele katholische Staaten so sehr verunstaltet, und der Zehrstand mit so vielen zum Besten des gemeinen Wesens nichts beytragenden Arbeitern angefüllt worden.

So lang alles zum Latein = Lernen und Studieren zugelassen wird: der gemeine Mann sich glücklich schätzt, wenn aus seinem Sohn nur ein Herrle, oder Mönch werden kann; wenn ein Drittheil der Nation sich zu

Raths- und Richterstellen, oder andern Aemtern zu verwenden sucht, so lange kann es um dem Nationalfleiß und Arbeitsamkeit nicht zum Besten aussehen; Der Zehrstand wird mit Candidaten überhäuft, die der Regent unmöglich alle zu versorgen im Stande ist; Sie sehen sich also genöthiget, unter dem venerirlichen Priesterrock, aus deme, so in unserer geheiligten Religion für das größte Geheimniß gehalten wird, ein Gewerbe zu machen: faule Pflastertreter, und zuletzt lateinische Soldaten und studierte Bauern abzugeben.

Auf den hohen Schulen setze man also die studierende innländische Jugend auf eine beyläufig zu entwerfende Zahl fest: in denen Dorfschulen und in kleinen Märkten verbiethe man das Latein-Lernen. Zum Studieren lasse man von Bauern und Handwerkskindern niemand zu; außer es zeige sich bey ein oder andern ein sonderes Genie; die Kinder lasse man daselbst, nebst denen christlichen Religionsgründen, und Gehorsam gegen die vorgesetzten Obrigkeiten nur zum deutsch Lesen, Schreiben, und Rechnen, zu Erlernung der Hauptgründen der landwirthschaftlichen Geschäften, und ökonomischen Verbeßerungen anhalten. In Städten und Märkten weise man die Jugend an die Realschulen an, wovon wir oben Meldung gethan, wo man wieder kein Latein braucht, auch niemand ohne Specialerlaubniß des Landesfürsten zu den lateinischen Schulen zugelassen wird. In dem ganzen Lande dulde man nur wenige niedere lateinische Schulen und Gymnasien, in welchen nebst der deutschen, die Anfangsgründe der sogenannten gelehrten Sprachen nach einer leichten Methode, theils für Profeßionisten, die, als z. E. Apothecker, Wundärzte rc. etwas vom Lateinischen wißen müßen, theils für jene, so sich denen höhern Studien auf Universitäten wiedmen, und nach vorheriger gerichtlichen Prüfung sich dahin zu wenden die Erlaubniß erhalten, gelehrt werden könnten; So wird sich die Anzahl der Candidaten zu dem unnützen und überflüßigen Haufen des Zehrstands, und öffentlicher Aemtern gar bald vermindern.

Man

Man muß den Baum, den man ausrotten, oder vertilgen will, an der Wurzel angreifen, und die Wege zu solch theils müßigen, theils überflüßigen Profeßionen und Lebensarten abgraben. O wie schön wird es alsdenn um das Landsfürstl. Interresse und um den **Nehrstand** in kurzer Zeit aussehen. Es ist ja unmöglich, daß in einem Lande Ackerbau, Viehzucht, Künste, und Handwerker, Gewerb und Commercien blühen können, wo die Hälfte der Nation sich der Arbeiten entzieht, und entweder müßig ist, oder sich mit Geschäften aufhält, wovon das gemeine Beste nicht den mindesten Nutzen zieht.

Wäre diese Vorsicht vor vier oder mehr Jahrhunderten gebraucht, und statt der lateinischen gute deutsche Wirthschafts- Handwerks- Kunst- und Commercienschulen angelegt worden, so würde man in unsern deutschen Staaten eine ganz andere Gestalt wahrnehmen. Deutsche Bürger, und nicht die lateinische sind es, so man nebst dem nothwendigen regierend und dirigierenden Zehrstand in denen Staaten am meisten vonnöthen, und zu verehren hat.

Die zwente Hinderniß des **Nationalfleißes** und der **Arbeitsamkeit** eines Volks treffen wir in dem so sehr überhand genommenen Betteln, und Müßiggang an; Es ist dieses die leidige Pest, wodurch aller Trieb zum Arbeiten erstickt, und die Staaten zur Schand und Hohn aller durchreisenden verunstaltet werden.

Diese Landplage ist demnach auf alle Weise auszurotten. Wahrhafte, nothdürftige Krüppel- und Preßhafte, wegen alt erlebten oder jugendlichen Alters zum Arbeiten untüchtige giebt es in allen Ländern; Die Liebe des Nächstens, und die Societätsmäßige Pflichten verbinden uns, diesen bedrangten Armen benzustehen, und für ihren Unterhalt zu sorgen.

Es müßen zu dem Ende in Städten und Märkten Hospitäler für Preßhafte, und Kranke, Waisenhäuser für älternlose Kinder, Erziehungs-

häuser für Findlinge, Nehrhäuser für alte Gebrechliche, so männlich als weiblichen Geschlechts, errichtet, und unterhalten werden. Ein Land, wo ich viele dergleichen GOtt gefällige Stiftungen erblicke, fällt mir weit annehmlicher in die Augen, als wo ich andere noch so prächtige, aber minder nöthige Stiftungen antreffe; doch beede können gar wohl zusammenstehen, wenn nur durch letztere die erstere nicht unterdrückt, oder deren Errichtung unmöglich gemacht wird:

Die Pflichten einer weißlichen Regierung in Versorgung der Armen bestehet hauptsächlich darinnen: 1. Daß alle fremde Bettler und Landstreicher durch verfängliche Mittel aus dem Lande geschaft; 2. Vacirend und durchreisenden Handwerksburschen von denen Vorstehern der Zünften, und Meistern auf dem Lande der Zehrpfenning gereicht; 3. Eine jede Gemeinde, oder das ganze Gericht ihre wahrhaft Arme zu ernähren angewiesen. 4. Das öffentliche Betteln weder in Städten, noch auf dem Lande gestattet; 5. sondern das Allmosen durch dazu bestellte treue Personen gesammlet, in eine gemeine Cassa gebracht, und unter Direction zwey oder dreyen Vorstehern denen Nothdürftigen ausgetheilet werde. Wobey 6. unter nahmhafter Strafe zu verbieten, daß sich Niemand unterstehe, weder in den Kirchen, noch auf den Gaßen einiges Allmosen auszutheilen, als wodurch alle gute Anstalten wider das öffentliche Betteln gleich im Anfang vereitlet, oder das vermeinte Allmosen an starke, liederliche, zum Arbeiten tüchtige Leute gelangt. 7. Sonderheitlich ist denen Mitleidigen ein wahrer Begriff von dem Allmosen durch die Lehre öffentlicher Predigen beyzubringen, daß nämlich es eben kein Verdienst seye, solches Unwürdigen auszutheilen, und selbe dadurch in ihrem Müßiggang zu stärken. 8. Ist in den Städten und Märkten durch aufgestellte Bettelvögte, auf dem Lande durch Spießträger, oder tägliche Dorfwachten, das öffentliche Betteln zu verhindern, und die Landstreicher hinweg zu weisen.

Wei:

Weilen es jedoch geschehen kann, daß denen zum Arbeiten tüchtigen und geneigten Innwohnern es an Arbeit gebreche, andere aber, die arbeiten können, sich aufs Betteln verlegen, so ist nöthig, daß nach Maas und Größe des Lands in denen Hauptstädten, oder wo es sonsten die Bequemlichkeit zuläßt, Arbeits- und Zuchthäuser errichtet werden, worinnen die freywillige Arbeiter um den landüblichen Lohn arbeiten können, die Zucht- und Zwangarbeiter hingegen, unter Verreichung mäßiger Atzung zu arbeiten angewießen werden müßen.

Gleichwie nun dergleichen Stiftungen zu Säuberung des Lands, und um dem Müßiggang zu steuern, für GOtt gefällige und höchst nöthige Werke anzusehen sind. Also ist nicht zu zweifeln, daß sich die Häupter der Staaten hierdurch, nicht Stühle, sondern Thröne im Himmel bauen werden.

Doch alle diese weisliche Verordnungen wider den Bettel und Müßiggang sind vergeblich, wo nicht auch dem Bettel vor denen Klöstern und bey Wahlfahrten durch heilsame Verordnungen gesteuert wird; Bey denen Ersteren muß eine Stunde des Tags bestimmt, die Personen, so die Speis nnd Trank empfangen, nahmhaft gemacht, aufgezeichnet, und jederzeit ein Bettelrichter gegenwärtig seyn. Bey denen Wahlfahrten hingegen muß das öffentliche Betteln durchaus verbothen, das Allmosen unter öffentlicher Authorität gesammlet, und sodenn unter wahrhaft Arme ausgetheilt werden; Bey dem bißherigen Nachsehen in diesem Stück muß man sich gar nicht wundern, wenn in den Orten solcher Gnadenbildern, und wunderthätigen Heiligen, nahe angelegene Städte und Märkte zur Hälfte aus Bettelfamilien bestehen, welche diese ihre schändliche Lebensart auf ihre ganze Nachkommenschaft fortpflanzen.

Ferner muß man dem arbeitenden Nehrstand bey seiner sauren Mühe und Arbeit, nebst der unentberlichen Nothdurft, auch etwas von

Be-

Bequemlichkeiten, und unschuldigen Ergötzlichkeiten gönnen. Wird derselbe mit Imposten zu stark überladen, und gedrückt: bleibt dem Arbeiter, dem Landwirth, Handwerksgenoßen, Künstlern, und commercierenden Stand kaum das liebe Brod übrig; da siehet es um den Nationalfleiß und Arbeitsamkeit erbärmlich aus. Wer für andere arbeiten muß, ohne eine Vergeltung oder Nutzen davon zuziehen, arbeitet gewißlich nicht mit Freuden Das Bisgen Leben zu erhalten, ist noch der einzige Nothtrieb, der ihn, seinen Acker zu bauen anreitzet, sonst würde er sein Haus, Hof, Weib, und Kinder verlassen, und sich dem bittersten Schicksal aussetzen. Wir sehen, und erfahren ja täglich, daß aus solchen Ländern die bedrückten Familien haufenweise nach America, Ungarn, Preußen, und Rußland flüchten, um dem Elend auszuweichen; Und ist wunderbar, daß das so gesegnete Deutschland noch nicht aufhöre, Colonien auszusenden, die es alle gar wohl ernehren könnte, wenn sie entweder zur Arbeit angehalten würden, oder man sie leben ließe.

Wo man in diesem Stücke die reciprocirliche bürgerliche Gesellschaftspflichten aus den Augen setzt, da siehet der Staat mehr einer großen Knechtschaft, als einer förmlichen bürgerlichen Gesellschaft gleich; es ist fast eben so viel, als ob eine durchgängige Leibeigenschaft eingeführt wäre, wo zwar Zwangsarbeiten, allein kein freyer Trieb, kein Nationalfleiß Platz findet.

Betrachte man die morgenländische Staaten, und einige europäische Königreiche und Länder, in welchen viele Millionen Menschen für drey oder vier hundert Gutsbesitzere das Land bauen, die Früchten einernden, einführen, und ausdreschen müßen; Wer wird an solchen Orten einen Nationalfleiß und Arbeitsamkeit suchen? Siehet es nicht in solchen Staaten, wie in der bey dem Petronius (a) beschriebenen Stadt Cro-

(a) SATYRICON. Cap. 16.

Croton aus; Videbitis (sagt der, die nach Croton reisende Fremde von dem Zustand des Orts unterrichtende Crotoneser) oppidum tanquam in pestilentia Campos, in quibus nil aliud est, nisi Cadavera quæ lacerantur, & Corvi qui lacerant.

Eine gleiche Hinderniß des **Nationalfleißes** und **Arbeitsamkeit** eines Volks äußert sich bey denen eingeführten allzuvielen Feyertägen, wordurch die Unterthanen von Arbeiten abgehalten, und an ein faules und müßiges Leben gewöhnet werden. Man spühret die leidige Folgen davon nur allzuviel in unserm werthen Vaterland, wo dergleichen müßige Täge dem Landvolk, bevorab denen Dienstbothen so gar angenehm sind, daß sie deren noch mehrere eigenmächtig hinzusetzen, und auch in höchsten Nothfällen auf solchen Tägen einige Arbeit zu unternehmen nicht beredet werden können: ja lieber den jährigen Seegen GOttes auf dem Feld zu Grund gehen lassen, als solche Täge, ihrem irrigen Wahn nach, zu entweyhen (a), die doch meistentheils mit allen Gattungen von Ausschweifungen und Ueppigkeiten zugebracht werden; Denen Landsfürsten und Regenten, welchen die Wohlfart des Staats, und ihrer Unterthanen anvertraut ist, lieget also ob, diesem Unfug abzuhelfen, und mit Einverständniß der Kirchen-Vorstehern die Feyertäge theils abzuschaffen, theils auf die Sonntäge zu verlegen; Worzu der gottselige und einsichtige Pabst Benedict der 14te und so viele andere fromme Erz- und Bischöffe selbsten die Hände gebothen, und in ihren Kirchensprengeln das Beyspiel gegeben haben.

Es ist aber die aus diesen Feyertägen entspringende **Nationalträgheit** nicht das einzige Uebel, so wir zu bejammern haben. Künste und Handwerke leiden am meisten dabey; Oefters müßen die Meister ihre Gesellen 3. bis 4. Täg in der Wochen umsonst verkösten, und was die

(a) Justi Policeywissenschaft, Tom. 2. Lib. 9. Cap. 34. §. 21. Sect. 1.

Gesellen die übrige Täge verdient, müßen sie, um die müßige Zeit zu vertreiben, in Wirthshäusern durchjagen. Die Meister sind also gezwungen, entweder die Preise ihrer Arbeiten zu steigern, oder schlechter zu arbeiten, als es in andern benachbarten Provinzien, wo dergleichen Feyertäge nicht eingeführt sind, geschehen kann. Was für eine Ungleichheit! was für ein Verlust, derer für das gemeine Beste zu verwendender Kräften! 40. bis 50. solcher müßigen Tägen, die wir jährlich, ohne die von GOtt eingesetzte Täge des HErrn, nebst einigen der christlichen Religion und Grundsätzen unsers Glaubens geweihten hohen Festen, wohl rechnen können, laufen in einem nicht gar zu großen Staat auf einen Schaden von Millionen hinaus.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen bey den Zünften eingerißenen sogenanten blauen Montägen, und häufigen Schauerfeyertägen auf dem Lande; jene sind unter schweren Straffen abzuschaffen: letztere auf ein heiliges Meßopfer oder Bethstunde einzuschrenken; den übrigen Tag mit schlanklen zuzubringen, kann ja GOtt nicht angenehm seyn.

Mit denen häufigen Wahlfahrten des Landvolks, sonderheitlich an entlegene Orten, wobey öffters 8. bis 10. Täge zugebracht, und die häusliche Geschäften versaumet werden, hat es gleiche Beschaffenheit, und erfodert gleichmäßige Einsicht der höchsten Landsherrschaft.

Endlich müßen wir noch einer Hinderniß des **Nationalfleißes** und **Arbeitsamkeit** der Staaten erwehnen. Der Militairstand gehört zu dem nöthigen **Zehrstand**; der **Nehrstand** muß denselben unterhalten; Was wir also oben überhaupts festgesetzt haben, daß nämlich der **Zehrstand** zur Beschwerde des **Nehrstands** nicht übersetzt werden solle, gilt ebenfalls von den Kriegsverfaßungen; Uebertriebene Recrutierungen, und Auswahlen der jungen Mannschaft auf dem Land, gewalt-

same

same Hinwegnehmung der Handwerksburschen, schwächt die Hände des arbeitenden Stands, und hindert nothfolglich den **Nationalfleiß** und **Arbeitsamkeit** des Staats, so daß die Landwirthschaft, Handwerken, und Künsten in den Städten öfters in einen merklichen Verfall gerathen, sonderheitlich wenn bey den eingeführten beständigen Kriegsheeren die Maas überschritten, und bevorab zu Friedenszeiten so vieler tausend Menschen Kräften zu Verlust gehen.

Das Vaterland muß allerdings gegen äußere und innere Feinde und Ruhstöhrer geschützt, auch auf künftige unversehene Fälle sicher gestellt werden. Ob nun zwar dieses durch eine wohleingerichte Landmiliz und auf Nothfällen veranstaltete Kriegsverfassung bewerkstelliget, und dadurch Ruhe und Sicherheit eben wohl erhalten werden könnte; so ist doch solches, nachdeme die beständige Kriegsheere einmal eingeführt sind, und ein Potentat, wenn nicht seine Lande durch eine natürliche Schutzwehre vor Einfällen bewahret sind, allein davon nicht abgehen kann, nicht thunlich, und lassen es die Umstände nicht zu, auf die alte deutsche Kriegsverfassung zurück zu gehen.

Indessen bleibt doch wahr, daß der Soldat zu Friedenszeiten weit beßer, als dermalen geschiehet, benutzet werden könnte. Die Römer brauchten ihre Legionen zu Friedenszeiten zu Errichtung ihrer Heerstraßen, und Wasserleitungen, zu Verfertigung nützlicher Canälen und Vestungs-Werken, wovon dieß und jenseits des Rheins noch so viele bewunderns-würdige Ueberbleibsel zu sehen sind.

Noch vor kurzem hat ein großer König seinem Thronfolger in der ihme gegebenen Instruction (a) ein gleiches eingerathen. Die Stelle ist zu schön, als daß ich sie nicht ganz aus dem Französischen übersetzter an-

(a) Fragment des Instructions pour le Prince Royal de - - - -

führen sollte. „ Lasset (heißt es) euere Soldaten an Errichtung der „ Straßen arbeiten, über welche sie gehen müßen. Die Berge ebenen, „ die sie besteigen müßen, die Seehäfen zu bereiten, wo sie sich einschiffen, „ die Vestungen bauen, die sie beschützen sollen. Diese nützliche Arbeiten „ werden sie währenden Frieden beschäftigen, ihre Leiber stärken, und die „ Kriegsbeschwerlichkeiten zu ertragen, geschickt machen. Eine geringe „ Erhöhung ihres Solds wird hinreichen, sie mit Freuden zur Arbeit an= „ zufrischen. Dieses pflegten die Römer zu Friedenszeiten zu beobachten. „ Die Legionen haben selbst die Wege gebahnet, über welche sie gegan= „ gen, um Klein = Asien und Syrien zu erobern. Der Soldat bücket „ sich, wenn er gräbt, und strecket sich, wenn er dem Feind entgegen „ gehet. Wird er nach geendigten Arbeiten nur einen Monat hindurch „ in denen Waffen geübt, so erholet er jenes geringe äußerliche Ansehen, „ welches durch die fünf oder sechs monatliche Arbeit in etwas verstellt „ worden; Stärke, Geschicklichkeit, und Herzhaftigkeit, ist wohl eben „ so hoch zu schätzen, als das schöne Aussehen unter denen Waffen. Die „ Engländer und Rußen sehen auf dem Paradeplatz nicht so prächtig aus, „ wie die Preußen, sie sind ihnen aber auf dem Schlachtfeld gleich (a).

Wie

(a) Ibid. §. 6. Faites travailler vos Soldats à la perfection des chemins par lesquels ils doivent marcher, à l'aplanissement des montagnes, qu'ils doivent gravir, aux ports où ils doivent s'embarquer, aux fortifications des Villes qu'ils doivent defendre. Ces travaux utiles les occuperont pendant la paix, rendront leurs Corps plus robustes & plus capables de soutenir les fatigues de la guerre. Une légere augmentation de paye suffira pour qu'ils courent au travail avec gayeté. Telle étoit la méthode des Romains; les Légions firent elles même les chemins qu'ils traverserent pour aller conquérir l' Asie mineure & la Syrie. Le Soldat se courbe en remuant la terre, mais il se redresse en marchant à l' ennemi. Un mois d' exercice rétablit ce petit avantage

tage

Wie vieles wurde dem landesherrlichen Ærario zu guten kommen, wie viele Arbeiter wurden dem Landwirth zu Bestellung seiner Feldern und Wiesen, und Einerndung seiner Früchten belassen werden können, wenn die Häupter der Völker diesem weisen Rath eines Königs nachfolgten. Was in drey oder mehrern Jahren mit schweren Kösten kaum zum Stande gebracht werden kann, würde in wenig Monaten zu seiner Vollkommenheit gelangen; Der Soldat würde unter seinem Zelt weit frischer und gesünder bleiben, als zwischen den Mäuern in öfters ungesunden Städten, und nachdeme er sich den Tag durch müde gearbeitet, würde er an Ruhe, und nicht aufs Ausreisen denken.

Ich eile zum Schluß, um **Euer Excellenzien**, meiner gnädigen, hochgeehrten Herren mir gegönnte Geduld nicht zu erschöpfen. Der Gegenstand der Rede ist von zu weitem Begriff, als daß man alles in der vorgeschriebenen Enge zusammenziehen könne. Sie begnügen sich also mit dieser kurzen Beleuchtung derjenigen Mitteln, wordurch der **Nationalfleiß** und **Arbeitsamkeit** erweckt, die **Nationalträgheit** hingegen ausgerottet wird. Leben Sie in einem Staat, welcher mit dieser Nationalkrankheit behaftet ist, so untersuchen sie die Wunden wohl, und erwägen dabey reiflich, ob dem Uebel zu helfen seye, oder nicht? Ist jenes, so legen sie die Hand an, sollte es auch nicht anderst, als durch starke Reinigungsmittel zu bewerkstelligen seyn; wo nicht, so bejammern Sie solchen Staat in geduldiger Stille, und gedenken mit Horaz (a)

Levius fit patientia,
quidquid Corrigere est nefas.

D

tage exterieur que six mois de travail ont pu défigurer, la force, l'adresse & le courage valent bien la grace sous les armes. Les Anglois & les Russes sont moins parfaits à la parade que les Prussiens, & les egalent un jour de bataille.

(a) Carm. Lib. I. od. IV.

O könnte doch die Nachkommenschaft in Unsern Herzen lesen, wie schön, wie gesellschaftlich, wie gemeinnützlich wir zu unsern Zeiten gedacht haben, sie würde die uns entgegengestandene Schwürigkeiten einsehen, und erkennen, daß gegen dem Strom zu schwimmen, unsere Kräften zu schwach gewesen.

Du aber großer Maximilian Joseph, Durchleuchtigster Fürst, Zierde erhaben denkender Regenten, schütze nur schöne Wissenschaften und Künste! Seye standhaft! Lebe lang! Serus in Cœlum redeas diuque
Latus intersis populo Bojorum.

Δότε κρότον, καὶ πάντες ὑμεῖς, μετὰ χαρᾶς κτυπεσατε.

Das ist:

Klatschet! Es ruf die frohe Schaar
Es werde wahr.

Akademische Rede von dem Einfluß des Nationalfleißes, und Arbeitsamkeit der Unterthanen in die Glückseeligkeit der Staaten.

Imprimatur.

Signatum München in dem Churfürstl. Büchercensurcollegio den 14 Merz 1770.

Wilhelm Wodiczka, Secretarius.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

4° Enc.

Akademie-Reden

Neue Reihe 9

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ickstatt, Johann Adam von,

Akademische Rede von dem Einfluß des Nationalfleißes und der Arbeitsamkeit der Unterthanen in die Glückseligkeit der Staaten

München 1770

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Enc 13 -9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11210776-3
VD18 12453838-001